

einleitung

Stell' dir vor, du kannst es kaum erwarten, zu ihr zu gehen. Oder sie oder er kommt zu Dir, genauso angezogen von der Freude, die ihr zusammen erlebt. Jeden Tag geht das so. Ihr esst zusammen, und es fühlt sich wie ein Festmahl an. Liebe ist förmlich mit den Händen zu greifen, so intensiv ist euer Zusammensein. Wenn Du einatmest, riecht die Luft nach 'Du bist wertvoll!', wenn Du ausatmest, singt es 'Wie kann ich Dir Gutes tun?' aus Deinem Mund. Ihr entdeckt, wieviel ihr trotz aller natürlich vorhandenen Unterschiede gemeinsam habt, wie ähnlich ihr über die fundamentalen Dinge des Lebens denkt, fast, als wärt ihr von unsichtbarer Hand zusammengeführt worden. Deine Freunde sagen: 'Wow! Unglaublich, sowas von krass! Ich wünschte, ich könnte das auch erleben...' Scheint klar, von was ich hier rede, oder etwa nicht? Zwischenrufe erlaubt, sagt es einfach laut... Was wie die Zeit der ersten Verliebtheit mit dem Dream Lover, mit dem ich gefühlt den Rest des Lebens verbringen will, tönt, ist in Wahrheit - Achtung, grosse Überraschung - **Gemeinde!**

Genauer gesagt, so fühlte sich das Leben in der Gemeinschaft der Menschen an, die an Pfingsten vor bald 2000 Jahren frisch zum Glauben an Jesus gekommen waren. Was mich schockiert und zu dieser Predigt angetrieben hat, ist die Tatsache, dass viele von uns das *niemals* im Leben mit Kirche assoziieren würden, niemals! Entweder wir sagen nun analog zu Asterix "Die spinnen, die ersten Christen..." oder wir müssen uns eingestehen, das uns etwas Fundamentales, etwas extrem Wertvolles abhanden gekommen ist, etwas, nach dem sich jeder Mensch sehnt. *Gott und Gemeinde* ist mein Thema heute morgen, und ich lese unseren Bibeltext:

42 Was das Leben der Christen prägte, waren die Lehre, in der die Apostel sie unterwiesen, ihr Zusammenhalt in gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft, das Mahl des Herrn und das Gebet. 43 Jedermann 'in Jerusalem' war von einer tiefen Ehrfurcht vor Gott ergriffen, und durch die Apostel geschahen zahlreiche Wunder und viele außergewöhnliche Dinge. 44 Alle, die 'an Jesus' glaubten, hielten fest zusammen und teilten alles miteinander, was sie besaßen. 45 Sie verkauften sogar Grundstücke und sonstigen Besitz und verteilten den Erlös entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen an alle, die in Not waren. 46 Einmütig und mit großer Treue kamen sie Tag für Tag im Tempel zusammen. Außerdem trafen sie sich täglich in ihren Häusern, um miteinander zu essen und das Mahl des Herrn zu feiern, und ihre Zusammenkünfte waren von überschwänglicher Freude und aufrichtiger Herzlichkeit geprägt. 47 Sie priesen Gott 'bei allem, was sie taten,' und standen beim ganzen Volk in hohem Ansehen. Und jeden Tag rettete der Herr weitere Menschen, sodass die Gemeinde immer größer wurde. (Apg. 2, NGÜ)

auslegung

Wir sind in Jerusalem, ein paar Monate nachdem Jesus dort gekreuzigt worden war und nach 3 Tagen wieder lebendig wurde. Pfingsten war soeben passiert, Petrus hatte seine dramatische Predigt mit den Worten beendet: *Lasst euch retten aus dieser verbohrtten Gesellschaft!* (v.41, Berger/Nord). Danach glaubten 3000 Menschen auf einen Schlag an Jesus, und liessen sich zum äusseren Zeichen der

inneren Umkehr taufen. Die ersten 'Christen'! Das Wort Christen kam zwar erst später in Antiochien auf (Apg 11, 26), aber das waren sie, 'Christus-Menschen'. Und nun? Wie weiter?

Der erste instinktive Reflex, laut unserem Text: 'Bloss weiter zusammenbleiben!' Die Übersetzung gibt hier mit *Zusammenhalt in gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft* (v. 42) ein einziges griechisches Wort wieder, *κοινωνία* (*koinōnia*), das hier das erste Mal im NT auftaucht.

Der Heilige Geist, derselbe wie der Geist von Pfingsten, bewirkt offensichtlich diese besondere Qualität der Gemeinschaft der an Jesus Gläubigen.

Denn das ist ja das einzige Kriterium, das sie alle vereint - ansonsten sind sie ja aus der bunt zusammengewürfelten Menge, die Petrus zuhörte, entnommen und so verschieden, wie halt 3000 Individuen verschieden sind.

Das zweite Merkmal dieser Truppe: 'Bloss weiter zuhören!'. Das hat sie ja zu Jesus gebracht, dass sie der Predigt des Petrus wirklich zuhörten, und so zum Glauben kamen. Die *Lehre der Apostel* (v. 42) ist dann nichts weiter als die kontinuierliche Entfaltung dessen, was Jesus wirklich ist, was er getan hat, was er fortlaufend tut, wie alles enden wird. Und zwar von kompetenten studierten Theologen... falsch! Von blutigen Laien wie Petrus und Johannes, einfachen Leuten, von Beruf Fischer und so weiter, die nur eines zu 'Aposteln' machte: sie waren Jesu engste Freunde während den 3 kurzen, aber gewaltigen Jahren seiner öffentlichen Wirksamkeit, also authentische Augen- und Ohrenzeugen. Und es war ihnen unmöglich, die Begegnungen mit dem ungewöhnlichsten Menschen, der ihnen je begegnet war, für sich zu behalten - diese 'Lehren' mussten unter die Leute, und der Pfingstgeist löste ihnen die Zunge. Warum? Weil Jesus jeden rettet, der sich ihm anvertraut, und es absolut unfair wäre, diese gute Nachricht nur einem elitären Kreis von Eingeweihten zukommen zu lassen. Und noch was zum Thema Hören kennzeichnet sie: *Gebet* (v. 42). Gebet ist ja 'Reden mit Gott *und Hören*', auch das bewirkt also der für diese Leute neue Heilige Geist: das Gefühl, das da am anderen Ende der Leitung jemand Lebendiges zuhört, der kompetent antworten kann, keine trockene religiöse Übung mehr.

Das dritte Merkmal lautet: 'Bloss weiter tun, was Jesus sagt!' Kurz vor seinem Tod hatte Jesus mit seinen engsten Freunden einem jüdischen Ritual neues Leben eingehaucht, Brot gebrochen und Wein geteilt, als ein Zeichen der Erinnerung an die Versöhnungstat am Kreuz, die uns frei macht, Kinder Gottes zu werden. Das tun sie weiter, das ist das *Mahl des Herrn* in unserem Text (v. 42).

Mir gefällt die Ernsthaftigkeit, und das hartnäckige Dranbleiben dieser ersten Christen! Und offensichtlich gefällt sie auch Gott. Der nämlich unterstreicht das, was sie tun mit wunderbaren, unvorhersehbaren Überraschungen, die die Apostel zum Wohle der Bevölkerung vollbringen - wie zum Beispiel der Heilung eines Gelähmten im nächsten Textabschnitt nach dem unseren, - und setzt so ein dickes Ausrufezeichen hinzu: Ja, ich stehe hinter dieser jungen Bewegung, das kommt von mir! Jedermann ist schwer beeindruckt (v.43), das spricht sich auch ohne soziale Medien wie ein Lauffeuer herum!

Das vierte Merkmal dieser bunten Truppe ist: 'Bloss keine Ungerechtigkeit!' Wenn die Zufälle des Lebens einen von uns in die Kategorie der Armen und einen in die

der Reichen gewürfelt haben, ist das unter Jesus-Menschen kein Anlass zum Achselzucken, sondern zum Ausgleichen!

Die Ungerechtigkeit dieser Welt soll in der Gemeinschaft der Christen exemplarisch und temporär aufgehoben werden, bevor sie eines Tages global beendet wird, nämlich dann, wenn Jesus sichtbar wiederkommt. Das lebten sie, ganz praktisch, weil sie wussten, wie es jedem einzelnen geht, weil das einfach zur *koinōnia*, diesem unvergleichlichen Zusammenhalt untereinander gehörte, den der Geist von Jesus hier stiftete (v. 44f).

Das fünfte Kennzeichen: 'Bloss nicht alleine!' J.P. Sartre's "Revolution is seeing each other a lot" drängt sich auf, wenn man staunend sieht, wie oft sie sich treffen: täglich! Sowohl dezentral in den Wohnzimmern als auch zentral und gratis in einem öffentlichem Forum. Heute definiert sich Kirche doch augenscheinlich oft über eigene Gebäude, davon ist bei den ersten Christen aber keine Spur! Sie können nicht voneinander lassen, müssen zusammen sein, es gibt so viel zu Erzählen, was Jesus im Herzen und Handeln bei mir und Dir bewirkt hat. Zuhause kommen wildfremde Menschen, die quasi über Nacht durch Jesus Freunde und Familienmitglieder werden, in mein Wohnzimmer. Sie kommen nicht zum Diskutieren über Politik und Wetter, sondern um über Jesus zu reden, sein Leben gemeinsam weiterzuleben, zusammen zu essen. Und hoppla, das ist eine reine Laienbewegung, es braucht keine Profis für authentisches Jesus-Leben. Und dann ist da noch diese unbändige Freude, die in ihnen aufsteigt, eine Freude, die raus musste, die zum Singen verführt: Wir haben Jesus gefunden, den Sechser im Lotto! Ein von Gott gewirktes ansteckendes Gefühl, eine Herzlichkeit ohne Hintergedanken prägt die ersten Christen. Das Leben als Fest, diese Leute scheinen die Formel dafür gefunden zu haben (v. 46).

Das sechste Charakteristikum: 'Bloss nicht *ich* auf dem Thron!' *Sie priesen Gott 'bei allem, was sie taten,'* (v. 47) heisst es in unserem Text. Nicht mehr ich bin meines Glückes Schmied, sondern Gott ist es - ja, ich strengte mich an, tue was ich tun muss, aber das Gelingen lege ich in die Hand des Könners, der das Universum erschaffen hat. Sie entdecken das beste Gegengift gegen Stolz, nämlich 'Ehre wem Ehre gebührt', und mit der Jesus-Brille auf der Nase sehen sie erstmals klar, nämlich dass in der Realität nicht sie auf dem Thron sitzen, sondern Gott. Paradoxerweise führt diese Praxis dazu, dass die Gesellschaft sie auf den Thron der ehrlichen Bewunderung hebt, dass die anderen sie loben. Vermutlich nicht nur, weil sie nun nettere Zeitgenossen waren, echte Nächstenliebe praktizierten, sondern ganz handfest auch deshalb, weil sie unter Jesu Einfluss ehrlicher, weniger korrupt, weniger diebisch in ihrem Handeln wurden - es ist halt schwierig, Gott zu preisen, wenn man die Gewichte auf dem Markt fälscht, den Beamten besticht, dem Nachbarn die Frau ausspannt.

Das Echo auf all' das ist eindeutig: *Jeden Tag* (v.47) sagen Menschen rund um diese Gemeinschaft, ihre Freunde, Arbeitskollegen und Nachbarn 'Ich auch! Wenn *das* die Auswirkungen von Mit-Jesus-Leben sind, will ich das auch.' Sie verstehen das Warum, Weshalb und Wie von Jesus, lassen sich taufen, werden von Outsidern zu Insidern. Authentisches Jesus-Leben ist ungeheuer anziehend!

anwendung

Wie weit weg sind wir in der EMKZ4 von der Realität dieser ersten Christen in Jerusalem entfernt, was denkst Du?

Könnte es sein, dass wir ein bisschen müde geworden sind? Ist es möglich, dass die Luft ein wenig raus ist? Ist es denkbar, dass unsere Vision doch mehr 'weiter so wie bisher' enthält, als für uns gut ist? Wenn Du alleine bist und ganz ehrlich zu Dir: Was unterscheidet Dich *wirklich* vom Durchschnitt der Zürcher, die ohne Jesus leben?

Wir zeigen Jesus gewiss nicht die kalte Schulter, aber sind wir deswegen schon heiss, oder eher irgendwo dazwischen in unserer geistlichen Betriebstemperatur? Und die Frage aller Fragen: *Was würde Jesus dazu sagen? Zu uns, der EMKZ4, zur Situation jetzt?*

Was würde Jesus dazu sagen, erste Antwort: Ich weiss es nicht, vermutlich wie immer etwas Überraschendes! Zweite Antwort: Lasst uns doch einmal zuhause Offenbarung 3, 14-20 nachlesen und -denken. Dritte Antwort: Wir könnten doch einfach nochmal unseren Text mit unserer Situation heute vergleichen, und gucken, was sich in 2020 davon realisieren liesse. Doch das kostet Arbeit, könnten wir uns die nicht sparen, indem wir den Text einfach für irrelevant erklären? Ja, wir könnten sagen: 'das ist doch 2000 Jahre her...' oder 'jede erste heisse Liebe muss doch ein bisschen erkalten' usw. Aber befriedigend ist das irgendwie nicht, denn Jesus *ist* auferstanden, er lebt also heute noch, und das Feuer des Heiligen Geistes ist weltweit noch nicht erloschen. Wir Menschen haben uns in allen hier wichtigen Dimensionen seit dem ersten Pfingsten auch nicht verändert. Machen wir uns also an die Arbeit... Ich picke dazu drei Punkte aus unserem Text heraus, die ich für uns passend halte.

1. Was könnten wir tun, um Jesus noch mehr zu ehren? Jesus ist eine Person, er hat einen Willen. Nicht *war*, nicht *hatte*, sondern *ist* und *hat!*

Insofern unsere Gemeinde sich auf ihn beruft, ist sie nicht frei, ihren eigenen Willen beliebig durchzusetzen, denn *wir sind Botschafter an Christi Statt (2. Kor. 5, 20)*. Das unterscheidet Gemeinde von allen möglichen Clubs, Vereinen, Organisationen, die ihren Zweck selbst bestimmen.

Die ersten Christen waren begierig, die *Lehre der Apostel (v. 42)* immer und immer wieder in sich aufzunehmen, also zu hören, was Jesus gesagt hatte, was er wollte, wie er es meinte. Und sie beteten zu ihm, sie kommunizierten mit dem Auferstandenen. Und dann setzten sie alles daran, das Gehörte so gut wie möglich, ohne Abstriche umzusetzen in ihrem Leben. Sie ehrten den Auferstandenen, indem sie in dieser Weise so ernsthaft auf ihn achtgaben, als lebe er noch immer sichtbar unter ihnen - und wir ehren ihn, wenn wir es ihnen gleichtun. Wie könnte das praktisch werden?

2. Was könnten wir tun, um zu wachsen? Die Gemeinde der ersten Christen wuchs rasant. Nehmen wir an, das jeder Christ im Durchschnitt durch sein Leben > 1 Menschen für Jesus 'ansteckte', hätten wir alle Voraussetzungen für das exponentielle Wachstum, das in Corona-Zeiten in aller Munde ist. Warum sollte das wichtig sein? Nun, erstens weil Jesus davon sprach: Wie Sauerteig einen ganzen Teig in kurzer Zeit durchsäuert - modern gesprochen durch exponentielles Wachstum der Bakterien via Zellteilung - wächst das Reich Gottes, der lebendige Organismus Gemeinde im Teig der Gesellschaft. Zürich ist eine 'brutal einsame Stadt' (Markus Giger), die Menschen allgemein und besonders die Fremden in unserer Gesellschaft hungern und dürsten nach Freunden, die Anteil nehmen, sich

kümmern, die selbstlose Güte erweisen. Ein alter Mann in den Bergen, unser Nachbar bei unserem Urlaub vor kurzem, hat mir gezeigt, wie das gehen kann: Feinfühlig hat er wahrgenommen, was wir brauchen könnten, grosszügig hat er geschenkt, den Salat aus dem eigenen Garten und das Brot, die Ersatz-Wanderschuhe, den Ausflug auf die Alp, den Rücktransport zum Bahnhof im Tal, seine Zeit, sich selbst. Das hat uns umgehauen, wir werden ihn nie vergessen. Stell Dir vor, wir in der EMKZ4 würden ihn der ganzen Stadt für solches Verhalten bekannt, und wenn die Leute fragten, 'warum?', könnten wir auf Jesus verweisen und zu uns einladen. Wie würde das unser Stadtklima verändern??!

Wachstum ist aber auch deshalb wichtig, weil es mehr Gerettete bedeutet. Das war ja der letzte Ausruf des Petrus bei seiner Pfingstpredigt vor unserem Text: *'Lasst euch retten...'* (v.41). Gottes Programm in Jesus ist Befreiung aus einer gefährlichen Notlage, weg von der verborgenen Feindschaft und Gleichgültigkeit zu ihm, und hin zur Freundschaft und sogar Kindschaft in einer neuen Art Familie. Wünschst Du das im tiefsten für Deine Freunde, Kollegen, Nachbarn, willst Du ihnen das Beste im Leben nicht vorenthalten, das Du selbst erfahren hast?

3. Was können wir tun, um mehr Freunde zu werden? *"An eurer Liebe zueinander werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid."* (Joh 13, 35 NGÜ) sagt Jesus. Wenn es wahr ist, das etwas geschehen muss in Zürich, dann sagt uns dieser Vers, wo es *zuerst* eingeübt wird, wo das Training stattfindet: unter uns! Die ersten Christen lebten das, sie wurden Freunde untereinander, sie sagten 'Bruder' und 'Schwester' zueinander wie in einer Familie, sie trafen sich unter der Woche zuhause. Was würde geschehen, wenn wir unter uns diesen Aspekt neu betonen? Unter Corona-Bedingungen haben wir nach Zoom-Gottesdiensten manchmal in kleinen Gruppen im Videochat weitergemacht, jeder von seinem Wohnzimmer aus, und das hat Freude gemacht. Wie wäre es, wenn das Treffen zuhause im Wohnzimmer auch danach normal würde, ein- oder mehrmals pro Woche? Mit Gemeindemitgliedern aus der Nähe sich austauschen über Jesus im Alltag, meine Schwierigkeiten und Siege teilen, vielleicht einen Bibelvers diskutieren oder ein Lied singen, beten, mit Brot und Traubensaft Jesus feiern - könnte so verteilt in den Quartieren dieser Stadt das Leben in der EMKZ4 intensiver werden? Ich kenne Christen, die 'Kirche zuhause' in 2020 leben. Wo Christen unterdrückt werden, sind Hauskirchen normal, wie ich selbst vor Jahren erlebt habe. Aber auch wir können kreativ neue Wege gehen, das ist nicht nur das Privileg der ersten Christen. Willst Du auch anfangen, darüber nachzudenken, erste Schritte auszuprobieren?

Ich träume davon, dass Gemeinde neu ein Abenteuer wird, die Jesus-Revolution neu entfacht wird. Träume mit. Amen.